

Mozarthaus Vienna Sonderausstellung



Mozarthaus Vienna
mit WIEN MUSEUM MOZARTWOHNUNG

ein museum der **wien**holding



Antonio Salieri. Die Fakten

***Eine Ausstellung des Archivs der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien
im Mozarthaus Vienna***

31.01.2014 – 11.01.2015

Mit Peter Shaffers bzw. Miloš Formans „Amadeus“ wurde Antonio Salieri wieder zu einem weltbekannten Komponisten. Obwohl Shaffer wie Forman keine Biographie Mozarts oder Salieris beabsichtigt haben, ist das von ihnen gezeichnete Bild Salieris heute jedermann präsent. Die Ausstellung stellt dem nun den authentischen Salieri gegenüber – in allen Facetten seines Lebens und seiner Tätigkeiten. Natürlich wird sein Verhältnis zu Mozart beleuchtet, aber es geht auch um Salieri als Lehrer einer ganzen Komponistengeneration, allen voran Beethovens und Schuberts, aber auch des Sohnes von Mozart. Er galt als Autorität wie als Vaterfigur; beides brachte er in sein Engagement für die Gründung der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien und ihres Konservatoriums ein. Dass er ein geselliger Mensch mit einem weiten Freundeskreis war, gehört zum hier gezeichneten Bild seiner Persönlichkeit und wird manche AusstellungsbesucherInnen ebenso überraschen wie das Faktum, dass Salieri als Hofkapellmeister mehr Beamtenfunktionen als künstlerische Aufgaben hatte. Sein Weg nach Wien, sein Aufstieg, seine Stellung und seine Verdienste in der Wiener Musikszene sowie Salieris kompositorische Erfolge in der ganzen musikalischen Welt werden ausführlich dokumentiert. Das alles sind Themen dieser Ausstellung, die neugierigen BesucherInnen viel Neues bieten kann. Sie besticht mit schönen, wertvollen, selten zu sehenden und nicht zuletzt informationsreichen Objekten, die nicht zu vergessende Eindrücke hinterlassen.

Antonio Salieri: Das kompositorische Schaffen

Salieri war stets ein treuer Diener seines Herrn, des Wiener Kaiserhofs. Das zeigt sich auch im Umfang seines Schaffens. Er hat vornehmlich das komponiert, was der Hof von ihm erwartete: Opern und andere Bühnenwerke, Harmoniemusik, patriotische Kompositionen sowie Kirchenmusik. Salieri hat fast keine Klavier- und Kammermusik geschrieben – Gattungen, für die es einen hohen Bedarf und im Musikalienhandel breite Absatzmöglichkeiten gegeben hat – und kaum Orchesterwerke, die im öffentlichen Konzertleben hätten Platz haben können. Von seinen sechs Instrumentalkonzerten (eine Gattung, für die dort keine Verwendung war) hat er fünf vor seiner Anstellung bei Hof komponiert. Abgesehen von den für italienische Opernhäuser und für Paris geschriebenen Opern sowie den Werken für die Tonkünstler-Societät und für die Gesellschaft der Musikfreunde in Wien – zwei musikalische Organisationen, für die sich Salieri persönlich engagiert hat –, arbeitete er nur ganz selten für fremde Aufführungsanlässe oder Auftraggeber. Nach der überaus erfolgreichen Aufführung von Händels Oratorium „Timotheus oder die Gewalt der Musik“ am 29. November 1812 in der K.K. Hofreitschule unterzeichneten 507 Persönlichkeiten eine Liste zur Gründung der Gesellschaft der Musikfreunde, darunter Hofkapellmeister Antonio Salieri, der ranghöchste Repräsentant der Wiener Musikszene, der ab 1813 im Präsidium der Gesellschaft wirkte. Zur eigenen Freude bzw. zum Musizieren im Freundeskreis schuf Salieri Lieder, Kanons und kleine, unbegleitete mehrstimmige Gesänge.

In seinem Stil ist Salieri nie stehen geblieben. Er hat die in seine Lebenszeit fallende Entwicklung von der Vorklassik zur frühen Romantik mitgemacht und ist in dieser musikalischen Entwicklungsgeschichte in etlichen Details beispielhaft vorangegangen. Die

unbegleiteten mehrstimmigen Gesänge hat er als Erster – und in bemerkenswertem Umfang – als musikalische Gattung gepflegt; heute wird diese Gattung in erster Linie mit Salieris Schüler Franz Schubert assoziiert. Es gibt keinerlei Hinweise darauf, dass sich Salieri aus künstlerischem Ehrgeiz oder aus geschäftlichen Überlegungen persönlich um eine Verbreitung oder Vermarktung seiner Werke bemüht hätte. Die Verbreitung seiner Opern in Abschriften oder Drucken ist in der zeitüblichen, oft auch von Zufällen abhängigen Eigendynamik bzw. über Initiative anderer erfolgt. Nur in geringem Umfang ist es zu Publikationen politisch-patriotischer oder kleiner Vokalkompositionen gekommen. Dieses ganz offensichtliche Desinteresse Salieris an der Vermarktung bzw. Marktpräsenz seines Schaffens korrespondiert mit seiner immer wieder belegten Bescheidenheit und Zurückgezogenheit.

Antonio Salieri: Der K.K. Hofkapellmeister

Diese Position war künstlerisch viel weniger attraktiv, als man heute glauben möchte. Er hatte die K.K. Hofmusikkapelle bei den (öffentlich zugänglichen) Hofgottesdiensten zu leiten sowie bei den wenigen (nicht öffentlich zugänglichen) Hofkonzerten. Für beides hatte er auch das Repertoire auszuwählen und für die Gottesdienste neue Werke zu komponieren. Ansonsten waren seine Aufgaben administrative, wie die Anstellung und Besoldung der Hofkapellmitglieder, Musikalienanschaffungen und deren ordnungsgemäße Aufbewahrung, Wartung und Anschaffung von Musikinstrumenten, Prüfung der Annahme von Kompositionswidmungen an die Mitglieder der kaiserlichen Familie und dergleichen. Der Hofkapellmeister zählte zum Personalstand des Obersthofmeisteramtes und war dem Hofmusikgrafen unterstellt. Die K.K. Hofoper lag in einer eigenen Verantwortlichkeit. Weil Salieri 1774 bis 1776 und danach wieder seit 1783 Kapellmeister des Ensembles für die italienische Oper am Kaiserhof war, hat er in dieser Funktion auch Einflüsse auf den Opernbetrieb gehabt, nicht aber als Hofkapellmeister. Mozarts Wiener italienische Opernaufführungen bzw. Opernaufträge („Figaro“, „Don Giovanni“, „Così fan tutte“, Einlage-Arien in Opern anderer Komponisten) wurden neben dem Hoftheater-Intendanten Graf Orsini-Rosenberg von dem Opernkapellmeister – nicht dem Hofkapellmeister – Salieri mitveranlasst bzw. mitverantwortet.

Antonio Salieri: Die wichtigsten Schüler

Franz Schubert zählt neben Ludwig van Beethoven zu den bedeutendsten der 60 Schüler Antonio Salieris. Er unterrichtete Schubert viele Jahre im Stadtkonvikt und privat im Kontrapunkt und in italienischer Vokalkomposition. 1821 hat Schubert seinem verehrten Lehrer, „dem Wohlgebohrenem Herrn Antonio Salieri K.K. ersten Hofkapellmeister“, die Erstausgabe seiner Goethe-Lieder „hochachtungsvoll gewidmet“.

- Ludwig van Beethoven
- Luigi Cherubini
- Carl Czerny
- Johann Nepomuk Hummel
- Franz Liszt
- Giacomo Meyerbeer
- Franz Xaver Mozart, genannt W. A. Mozart Sohn
- Franz Schubert
- Franz Xaver Süßmayr

Antonio Salieri und Mozart

Die Eifersucht, mit der Leopold Mozart Antonio Salieri geradezu verfolgt hat, hat sein Sohn nicht übernommen. Als Wolfgang Amadeus Mozart, der sich eben in Wien niedergelassen hatte, 1781 nicht der hier auf Besuch weilenden russischen Großfürstin Maria Fjodorowna einige Gesangstunden geben durfte, sondern Antonio Salieri dafür gewählt wurde, vermutete er eine Intrige Salieris. Das war das einzige Mal, dass er sich in Wien von Salieri beeinträchtigt gefühlt hat. Ein paar kleine spitze Bemerkungen über ihn in Mozarts Korrespondenz sind nicht zu vergleichen mit den negativen Äußerungen über andere Komponisten, die sich in seiner wie in anderen Komponisten-Korrespondenzen dieser Zeit finden.

Alle bekannten Quellen belegen ein gutes kollegiales Nebeneinander beider Komponisten. Beide haben 1785 sogar gemeinsam eine Kantate (KV 477a) komponiert, die allerdings leider verschollen ist. Von Salieri gibt es etliche Zeugnisse, dass er Mozart gar nicht im Weg stehen wollte, sondern ihn voll und ganz anerkannt hat. So hat er 1789 in seiner Funktion als Kapellmeister des italienischen Opernensembles anstatt eines eigenen Werkes Mozarts „Figaro“ wieder in den Spielplan der K.K. Hofoper aufgenommen. 1790 ist er als Komponist von Lorenzo da Pontes Libretto „Così fan tutte“, dessen Vertonung er bereits begonnen hatte, zugunsten Mozarts zurückgetreten. Im selben Jahr hat er Kirchenmusik Mozarts für die Krönungs- und Erbhuldigungsgottesdienste Kaiser Leopolds II. ausgewählt. Dass das Verhältnis zwischen beiden nicht gestört war, erkennt man aber wohl am besten daran, dass Constanze Mozart ihren jüngeren Sohn Franz Xaver, dem sie den Künstlernamen Wolfgang Amadeus Mozart Sohn gab und den sie zum Nachfolger des Vaters aufbauen wollte, zur Erreichung dieses Zieles zu Antonio Salieri in den Unterricht gab: Mit Salieris Zeugnis sollte er seine Karriere beginnen. Eine Generation nach Mozarts Tod sah man aktuelle Spannungen zwischen der „italienischen“ und der „deutschen“ Musik bzw. Musikrichtung. Rückblickend wurde diese nunmehrige ästhetische Auseinander-setzung, bei der es in der Folge auch um Marktanteile ging, ebenso für frühere Epochen angenommen und vor allem auf Mozart (für die deutsche Musik) und Salieri (für die italienische) übertragen. So wurden die beiden zu Antipoden gemacht, worunter der noch am Leben befindliche Antonio Salieri zu leiden hatte. Gegen das ausgestreute Gerücht, er habe Mozart ermordet, hat er sich noch vor Ausbruch seiner Demenz glaubwürdig zur Wehr setzen können.

Dennoch wurde schon bald nach seinem Tod „Salieri, der Gegenspieler Mozarts“, die Spannung zwischen dem Italiener und dem deutschen Genie Mozart, zu einem literarischen Topos. Dieser wurde von 1832 (Puschkins Drama „Mozart und Salieri“, von Nikolai Rimski-Korsakow 1897 vertont, und Lortzings Singspiel „Szenen aus Mozarts Leben“) bis in die Gegenwart immer wieder auf die Bühne bzw. auf die Leinwand gebracht, zuletzt mit weltweitem Erfolg in Peter Shaffers 1979 in London uraufgeführtem Schauspiel „Amadeus“, auf dem der gleichnamige, fünf Jahre später uraufgeführte Film Miloš Formans basiert. Obwohl Shaffer wie Forman ausdrücklich keine Mozart- Biographie schreiben bzw. verfilmen, sondern den tragischen Unterschied zwischen Genie und Könnern behandeln wollten, wurde vom Bühnenwerk wie vom Film das Bild Mozarts wie Salieris in der Öffentlichkeit nachhaltig beeinflusst.

Christoph Willibald Gluck. Zum 300. Geburtstag

***Eine Ausstellung des Archivs der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien
im Mozarthaus Vienna***

31.01.2014 – 11.01.2015

Das Mozarthaus Vienna erinnert mit der Ausstellung ausgewählter Objekte aus dem Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien an diesen Komponisten, mit dem sich Mozart zeitlebens beschäftigt hat und in gutem persönlichen Kontakt stand. Auch für Salieri war Gluck tief prägendes Vorbild, beide haben auf ihre Weise von Glucks Opern-Reformen profitiert. Aber seine Ideen für die Oper und deren beispielhafte Umsetzung machen nicht alleine Glucks Bedeutung aus. Er war eine prägende Erscheinung für die Wiener Musikszene mit europaweiter Ausstrahlung, heute nicht seiner umfassenden Bedeutung entsprechend geschätzt. Grund genug, Gluck mit Musikhandschriften, Erstausgaben und Erinnerungen an seine Wirkungsstätten ins Gedächtnis zu rufen, umso mehr, als Mozart Glucks Amtsnachfolger als K.K. Kammerkompositeur war.

Christoph Willibald Gluck

Christoph Willibald Ritter von Gluck wurde vor dreihundert Jahren, am 2. Juli 1714, in Erasbach bei Berching in der Oberpfalz geboren. 1731 zog er nach Prag, um an der Universität zu studieren; er erreichte keinen Studienabschluss, sammelte dort aber erste musikalische Erfahrungen. Mitte der 1730er Jahre kam er nach Wien, wo er die Förderung von Fürst Philipp Lobkowitz fand. 1737 lernte ihn im Palais Lobkowitz Fürst Antonio Maria Melzi kennen, der Gluck nach Mailand in seine Hauskapelle engagierte. Vier Jahre lang – bis 1741 – war Gluck dort Schüler Giovanni Sammartinis; 1741 wurde in Mailand seine erste Oper uraufgeführt. Nach Aufhalten in Venedig und anderen italienischen Städten, in London, Dresden, Wien, Hamburg, Kopenhagen, Prag und Neapel lebte er seit 1750 nachweislich in Wien. Am 15. September jenes Jahres heiratete er hier die Tochter eines Wiener Handelsmannes; er dürfte also schon länger hier ansässig gewesen sein. Wien wurde nun zur zweiten Heimat Glucks. 1752 wurde er Mitglied der Kapelle des in Wien lebenden Prinzen Joseph Friedrich von Sachsen-Hildburghausen. Zwei Jahre später erhielt er einen Vertrag zur Komposition von „Theatral- und Akademiemusik“ am Kaiserhof; später folgte die Bestellung zum K.K. Hofkomponisten und K.K. Kammermusik.

Mit Förderung der französischen Königin Marie Antoinette, die als Erzherzogin in Wien Glucks Gesangsschülerin gewesen war, erhielt er von der Königlichen Opéra in Paris den Kompositionsauftrag für sechs Opern. In den Jahren 1774 bis 1779 schrieb er fünf, die sechste konnte er nach einem 1779 erlittenen Schlaganfall nicht mehr komponieren; Gluck übergab diese Arbeit schließlich Antonio Salieri, dessen Vertonung des für Gluck bestimmt gewesenen Textbuches „Les Danaïdes“ 1784 uraufgeführt wurde. Am 15. November 1787 starb Gluck nach einem zweiten Schlaganfall in seinem heute noch erhaltenen eigenen Haus in Wien (Wien IV, Wiedner Hauptstraße 32). Gluck steht mit seinem Operschaffen am Übergang vom Barock zur sogenannten Klassik. Großartiges leistete er im italienischen wie französischen Opernstil, nicht zuletzt mit seinen zukunftsweisenden und von den Zeitgenossen viel diskutierten Reformen; er steht aber auch an der Wiege des deutschen Singspiels. Wichtig sind ferner seine Sinfonien, seine Kammermusik und sein Liedschaffen. Seine kirchenmusikalischen Werke sind leider zum größten Teil verschollen. Glucks Ruhm bei den Zeitgenossen wie in der Nachwelt war enorm. Heute ist er etwas verblasst. Sein 300. Geburtstag mag Anlass sein, Gluck wieder die ihm zustehende Beachtung zu schenken.

Mozart und Gluck

Leopold Mozart, zeit seines Lebens ein Verehrer Glucks, hat schon den ersten Aufenthalt der Familie in Wien dazu genutzt, hier mit den neuesten Werken Glucks bekannt zu werden. Sicherlich ist auch der Sohn über den Vater mit Gluck vertraut geworden. Im Frühjahr 1773 hat er in Salzburg alleine oder gemeinsam mit dem Vater vier Stücke von Gluck für Bläser bearbeitet. 1782 beabsichtigte Wolfgang Amadeus Mozart in Wien Klaviervariationen über das Thema einer Arie aus Glucks Oper „Alceste“ zu schreiben; zu mehr als zu einer Klavierbearbeitung des Themas ist es aber nicht gekommen. 1784 hat er Klaviervariationen über die Arietta „Unser dummer Pöbel meint“ aus Glucks „Die Pilgrime von Mekka“ („La rencontre imprévue“) komponiert. Wie Mozart Opern Glucks gekannt und deren Aufführungen besucht hat, hat sich auch Gluck für Mozarts Operschaffen interessiert. Über das Singspiel „Die Entführung aus dem Serail“ hat Gluck Mozart, wie dieser stolz seinem Vater schrieb, „vielle Complimente“ gemacht. Als Gluck 1783 in einem Konzert von Mozart die „Pariser Sinfonie“ und eine Konzertarie hörte, konnte er beide Werke, wie wir wieder aus einem Brief Mozarts an den Vater erfahren, „nicht genug loben“. In der Familienkorrespondenz der Mozarts kommt Gluck überhaupt oft vor. Dass es in Wien auch persönliche Beziehungen zwischen Mozart und Gluck gegeben hat, belegen zwei in den Jahren 1782 und 1783 nachweisbare Einladungen Glucks an das Ehepaar Mozart, zu ihm zum Essen zu kommen. Mozart wie Gluck waren Träger des päpstlichen Ordens vom goldenen Sporn; Mozart hat den Orden allerdings in einer höheren Klasse erhalten als Gluck. Beide waren aber damit geadelt und berechtigt, sich „Ritter von“ zu nennen.

Kuratoren der Ausstellungen:

Direktor Prof. Dr. Dr.h.c. Otto Biba,

Direktor Archiv, Bibliothek und Sammlungen Gesellschaft der Musikfreunde in Wien

Dr. Ingrid Fuchs

Stellvertretende Direktorin Archiv, Bibliothek und Sammlungen

Gesellschaft der Musikfreunde in Wien

Direktor Mozarthaus Vienna:

Dr. Gerhard Vitek

Die Sonderausstellungen sind im Eintrittspreis für das Mozarthaus Vienna inkludiert!

Foto- und Pressematerial finden Sie auf unserer Homepage www.mozarthausvienna.at im Bereich PRESSE.

Mozarthaus Vienna: Öffnungszeiten und Eintrittspreise

Das zu den Museen der Wien Holding zählende Mozarthaus Vienna mit der Mozartwohnung des Wien Museums (A-1010 Wien, Domgasse 5) ist täglich von 10 bis 19 Uhr geöffnet. Deutsche und englische Informationen zu Museum, Sonderausstellung und Veranstaltungsprogramm sind unter www.mozarthausvienna.at abrufbar.

Eintrittspreise: € 10 Vollpreisticket, € 8 ermäßigt (StudentInnen, SeniorInnen), € 7 Gruppen (ab 10 Personen), € 3 Kinder bis 14 Jahre, € 20 Familienticket (2 Erwachsene mit bis zu 3 Kindern).

Rückfragehinweis

Monika Volk

Projektleitung Sonderausstellungen

Tel.: +43 1 512 17 91 20

Mobil: +43 664 846 18 14

E-Mail: m.volk@mozarthausvienna.at